

I.

Dem braven Schiffer.

So lang an Preußens grünen Strand
Die Meereswogen schlagen,
Wird Kindeskind im ganzen Land
Vom kühnen Schiffer sagen.

O ernst gedankenschwüle Zeit!
Es sprach der Herr in Blüten,
Auf Klippen in der Einsamkeit
Sah man die Nornen sitzen.

Es trieb im Sturm dahin das Schiff,
Gejagt von wilden Wettern;
Der Schiffer da zu Sturm und Riff:
„Ihr sollt es nicht zerschmettern!“

Kühn um der Nornen Felsenwand,
Durch Meeres-Ungeheuer,
Weil er das feur'ge Wort verstand,
Lenkt mächtig er das Steuer.

Und da die Brandung sich verlief,
Die Wasser müde sanken,
Gerettet hat er aus dem Tief
Den Hort uns der Gedanken.

Und ob nun Stern auf Stern versank,
Ob schlaff die Segel hingen:
Der Teufel, nicht des Schiff, ertrank,
Gedanken sind ja Schwingen!

So zwischen Schrecken, tück'scher Ruh
Und Sandbank des Gemeinen
Dem ritterlichen König zu
Führt er getreu die Seinen. —

Setzt über'm Lande auf der Wacht
Steht rastend er im Hafen:
„Die See geht hoch, gebt Acht, gebt Acht,
Ihr Schiffer sollt nicht schlafen!“

Joseph von Eichendorf.